

9

«Was jetzt schon?» Heiner schoss von seinem Bürostuhl wie eine Rakete hoch. Nicht viel hätte gefehlt und er wäre an die Decke gestossen. «Wo sind sie? Wer ist es?» Von Neugier getrieben rannte er die Treppe des Bürogebäudes nach unten. Er hörte nicht mehr auf die Stimme der Sekretärin, die ihn aufhalten wollte.

Als er unten ankam, aber niemanden antraf, rannte er genauso schnell in die Kirche. Auch hier nur gähnende Leere. Als er das Kirchengebäude etwas enttäuscht verliess, stiess er beinahe mit einer der beiden Sekretärinnen zusammen. Heiner war so schnell aus seinem Büro geeilt, dann in der Kirche verschwunden, dass er die beiden Frauen nicht mehr hören konnte.

«Sag mal, was hast du?»

«Ich will sehen, wer das war, der uns ...der uns bestohlen hat, wer so dreist...»

«Beruhige dich», kam eine Stimme aus dem Hintergrund. Johannes lehnte sich auf das Sims seines Bürofenster`s und mahnte den Diakon mit Handzeichen zum Slow down. Heiner aber war so aufgeregt, wie ihn noch keiner der Arbeitskollegen erlebt hatte.

Die Neugierde zwang ihn stehen zu bleiben und zu fragen: «Wer ist es denn? Wen haben wir geschnappt?»

«Komm erst mal rein», bat Johannes ihn.

Johannes zog erst Heiner zu sich heran, dann die Bürotür zu, drückte seinen Kollegen auf einen Stuhl neben seinem Schreibtisch. Heiner schaute ihn etwas verwirrt an: «ich dachte, der Täter ist geschnappt? Habt ihr ein Geheimnis? Du und die Ladys da oben?» Er deutete zur Decke, meinte damit das Sekretariat, «was ist nur los?»

«Heiner, du willst es nicht wissen. Nein, du willst es nicht wissen!» Johannes fuchtelte dabei mit beiden Händen in der Luft herum.

Langsam verlor sein Kollege die Geduld: «Was will ich denn nicht wissen? Oder darf ich etwas nicht wissen?»

«Halt dich fest. Die Diebe, es sind zwei, sie sind oder waren, wie du es willst, zwei Jungs von sechs und sieben Jahren. Als sie von Fabian und Maximilian erwischt wurden, versuchten sie sich loszureissen, hatten aber nicht die geringste Chance. Nachdem sie gefasst waren, fingen sie an jämmerlich zu weinen und uns zu bitten, nicht die Polizei zu holen.»

Heiner vergrub sein Gesicht in beide Hände: Sag mir bitte nicht, wer es ist. Ich will es nicht wissen.» Er wiederholte: «Ich will es nicht wissen!» Für Johannes war klar,

warum sein Kollege dies sagte. Heiner betreute die meisten der Schüler dieser Altersklasse im Religionsunterricht.

Zunächst hüllte sich Johannes noch eine Weile in Schweigen. Er beobachtete seinen Kollegen. *Wann wird er fähig sein, die Namen zu hören?* Langsam, sehr langsam liess Heiner seine Hände sinken. Sein vorher durch die Aufregung errötetes Gesicht begann nun zu glühen.

«Sag es. Sag es mir!»

Ohne Umschweife nannte Johannes die Namen: «Florian und Niclas Holzer.»

Heiner nahm seine Brille ab, lehnte sich zurück und formulierte die gerade vernommenen Namen noch einmal sehr langsam: Florian und Niclas. Als ob er es nicht glauben konnte, schaute er seinen Kollegen an und wiederholte mit einer Stimme, welche einer Frage gleichkam: «Florian und Niclas Holzer? Es gibt keinen Irrtum? Bist du dir absolut sicher?»

«Was denkst du?»

«Womit habe ich das verdient? Die nettesten Jungs. Sehr naiv, zugegeben, aber...Ich glaube, dass ich bald anfangen zu spinnen. Auf alle möglichen Personen hätte ich getippt. Aber niemals auf Flo und Nic. Ich habe im Unterricht nur Freude an ihnen. Noch nie gab es irgendeinen Grund zur Sorge.»

Ein Klopfzeichen unterbrach ihre Unterhaltung. Im Türrahmen stand Sabine Ernst, die schon Bescheid wusste. Sie war als erste informiert worden, da sie die Jungs und ihre Familie kannte und mit der Mutter der Kinder befreundet war. Sofort war sie in die Kirche geeilt und hatte sich der Kinder angenommen.

Nun stand Sabine in der Türe zum Büro des Pfarrers. Sie hatte sich vom ersten Schock schon erholt und bei Familie Holzer angerufen. Sabine Ernst war eine mütterliche Person, die sich nicht vorstellen konnte, dass dieser Diebstahl aus einer gewöhnlichen kriminellen Energie entstanden sein könnte. «Dahinter muss etwas anderes stecken, eine besondere Bewandnis», sagte sie zu ihrem Mann, bevor sie die zwei Jungs zu sich nach Hause abholt hatte.

«Hallo, Ihr beiden. Wie habt ihr `s?» Die Frage war so fehl am Platz. Ebenso hätte sie fragen können, ob die beiden Lust auf ein Wiener Schnitzel hätten.

«Was hast du, Sabine? Was weisst du, was wir nicht wissen?» meinte Heiner.

«Hast du ihm nichts gesagt, Johannes?»

«Noch nicht. Wir sitzen erst ein paar Minuten hier. Wie geht es den beiden?»

Heiner ärgerte sich in diesem Moment. *Warum war er nicht über den Stand der Dinge informiert worden?*

«Wie geht es jetzt weiter? Die Eltern sind schon verständigt? Sehe ich das richtig?»
Heiner schaute zuerst Johannes, dann Sabine an.

«Ich habe sie nur informiert, dass die Kinder bei mir sind. Das war schon des Öfteren der Fall. Vom Vorkommnis der beiden Kassen wissen Maria und Klaus noch nichts.»

Das Trio war sich schnell einig, dass Sabine mit der Familie der Kinder zusammensitzen und alles genau erklären sollte. Sie zog die Augenbrauen nach oben: «Es bleibt wohl oder übel an mir hängen.»

Während sie schon den Türgriff in der Hand hatte, drehte sie sich noch einmal um und meinte: «Ich mache es gleich nachher unter der Voraussetzung: Es erfährt kein Mensch, wer das Geld genommen hat. Keine Namen. Nicht einmal eine Andeutung. Klar?»

«Schon klar», meinte Johannes. «Aber irgendwann möchte ich schon noch mit Herrn Holzer reden.»

«Warum und wo...» Sabine brach ihren Satz ab, «Du wirst einen Grund haben!»

«Den habe ich.»

Johannes hatte betreffend dem Sommerlager mit Klaus Holzer ein Gespräch. Er erinnerte sich noch gut daran, wie es Klaus nicht recht war, dass Johannes von irgendeiner Seite vom Verlust seiner Arbeit und dem damit einhergehenden finanziellen Engpass gehört hatte. «Die Wände haben wohl tatsächlich Ohren», meinte Klaus noch. Ingeheim war er aber doch froh um die spürbare Reduktion des Betrages, denn nun konnte er in den nächsten Tagen den Jungs eine gute Nachricht überbringen. Das Sommerlager war gerettet.

Nachdem Sabine das Büro verlassen hatte, sah Johannes seinen Kollegen an: «Heiner, da gibt es noch einen guten Tropfen.» Der Pfarrer deutete in Richtung Pausenraum. «Hast du Lust? Ich denke, wir haben ihn verdient!»

«Ich könnte einen Schluck gebrauchen.»

(Fortsetzung folgt)